

Ottendorfer Zeitung.

Lokalzeitung

für die Ortschaften Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 1,20 Mark.

Annahme von Inseraten bis vormittag 10 Uhr. Inserate werden mit 10 Pf. für die Spalte berechnet. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Röhle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Röhle in Groß-Okrilla.

Dr. 2.

Mittwoch, den 6. Januar 1904.

3. Jahrgang.

Vertilgung und Säckisches.

Ottendorf-Okrilla, 3. Januar 1904.

Bei der Kgl. Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt fand Mittwoch mittag Bezirksrat statt. Den Vorsitz führte Herr Amtshauptmann, Geh. Regierungsrat von Graunhaar und nahmen drei städtische, 10 ländliche und zehn Abgeordnete aus den Kreisen der Gchöb.-Heurten teil. Bei der Wahl eines Bezirksauswahlgliedes aus der Klasse der Gchöb.-Heurten an Stelle des verstorbenen Kaufmanns Nothe in Radebrunn auf die Zeit bis mit 1907 fielen von 31 abgegebenen Stimmen 18 auf den Fabrikbesitzer Bruno Schiff-Ottendorf.

Am morgenden Hohnheuerfest findet im Gasthof zum „Schwarzen Hof“ Föhlerkonzert des ersten Radeberger Föhlerklubs statt. Da nur einmal alljährlich ein derartiges Konzert stattfindet, so sei an dieser Stelle noch ganz besonders darauf aufmerksam gemacht. (Alles Nähere siehe Inserat.)

Der Jahreswechsel hat sich unter dem Speyer des Winters vollzogen, es war ein gutes Wetter für die Vertonsumierung von allerlei Punsch, Grog und sonstigen warmen Getränken. Milder freundlich als der Abschied vom alten Jahre war für manchen das erste Erwachen im neuen Jahre. Was in der lustigen Nacht nur als ein ganz kleiner Spitz erschien, das präsenzierte sich im Tageslicht als ein ungefüges Riesentier, und zu dem Schädeltuch klangen beinahe wie Hohn die schmelzberührenden Gratulationen der Neujahrsgäste oder Neujahrbesucher. So sind wir nun im neuen Jahre. Zum Hohnheuerfest gibt es noch einmal ein rechtliches Ausschließen nach all den Festtagen, und dann schlägt des Dienstes und der Arbeit ewig gleichgestellte Uhr wieder regelrecht ihre Stunden. Klares Winterwetter hat uns am ersten Morgen des neuen Jahres willkommen heißen; möchte es ein Unterpfand dafür sein, daß uns in ihm recht viele heitere, lichte Tage beschieden sind. Wir brauchen, wenn wir am ersten Werktag eines neuen Jahres Umschau halten, eines derartigen Zuspruchs. Der Vorhang, der über dem Neuen ausgebreitet ist, ist dicht und undurchsichtig, ungewiß und verschlossen liegt die Zukunft vor uns. Was birgt sie in ihrem Schöße, was wird sie den Völkern der Erde, was unserem deutschen Volke, was unserer Gemeinde, was uns selbst bringen? Wir wissen es nicht. Wir können nur „hoffen“.

Dem Januar, der das neue Jahr eröffnet, fällt nach dem Weihnachtsfeste die Aufgabe zu, den vielen Winterleidern, die der Weihnachtsmann als Geschenke verteilte, auch praktische Verwendung zu verschaffen, nämlich durch die nötigen Kältegrade. Am liebsten sieht der Landmann den Januar in seinem weißen Felze erscheinen. Es ist dem Landmann angenehmer, durch die Fenster einmal die Blide über seine schneebedeckten, hellglänzenden Fluren schweifen lassen zu können, als wenn er im Garten etwa schon das Gras grünen sieht oder gar ein voreiliges Gänseblümchen erblüht; denn um dasfelbe ist's doch geschehen, sowie um das Grün des Gartens und das vorzeitige Wachstum der Saaten im Anfang des Jahres! Lieber sind dem Naturfreund die mondhellen, wenn auch kalten Nächte, wodurch sich der Januar auszeichnet, mit dem wunderbaren Gesimmer der Sterne und dem Singen des Schnees unter den Füßen, als das Wandern auf erweichten, schmutzigen und nassen Wegen. Der Städter schaut ebenfalls gern die spiegelglatten Eisflächen und erfreut sich an dem leichten, lautlosen Dingleiten über dieselben im fliegenden Laufe. Selbst der Ballsaal gewinnt an Anziehungskraft, wenn er noch kalter Föhler oder einer Wanderung im Schnee gestattet, die schweren Pelze abzulegen und im leichten, luftigen Kleide die jugendlichen Reize zur Geltung zu bringen. Der Januar ist nun einmal ein strenger Regent; darum erwarten die Menschen ihn auch nicht anders, wenn es

ihnen nur vergönnt ist, durch Behaglichkeit und Geselligkeit in warmen Gemächern seiner Herrschaft spotten zu können!

Das Jahr 1904 zeigt eine seltene Eigenartlichkeit. Der Karfreitag fällt merkwürdigerweise auf den 1. April. Ostern ist somit am 3. April. Für alle die Städte, wo mit dem Wechsel des Quartals umgezogen wird, dürfte dieser Umstand besondere Schwierigkeiten bringen. Nicht ganz so leicht zu merken ist der Tag von Bangten, der 22. Mai. Das heilige Christfest fällt im nächsten Jahre auf einen Sonntag.

Dresden. Auf der Hamburger Straße fiel am Sonnabend der Stützer eines Lastwagens beim Anschleifen vom Wagen herab und wurde überfahren. Man brachte den Mann, der einen Knöchelbruch und Hautabschürfungen erlitten hatte, in seine Wohnung. Reichstädt bei Dippoldiswalde. Montag frühte der Gutsbesitzer Max Grambt durch das Balkenloch auf die Tenne herab und kam dabei so unglücklich zu Fall, daß er kurz darauf starb. Seiner Witwe wurde vor reichlich zwei Jahren der erste Ehemann durch eine hereinbrechende Kienwand ebenfalls jäh entziffen.

Rönigsbrück. Der Stadgemeinderat beschloß die Erbauung einer Gasanstalt. Die Beleuchtung der Straßen und städtischen Geschäftsräume mit dem vorhandenen elektrischen Lichte verursachte in letzter Zeit ungemein hohe Kosten. Das Elektrizitätswert befindet sich gegenwärtig unter Zwangsverwaltung. Diese hat den seiner Zeit abgeschlossenen Vertrag, wonach die Stadt ein angemessenes Pauschal für öffentliche Beleuchtung zahlte, aufgehoben.

Der Zustand des bei dem jüngst gemeldeten Unglücksfalle schwer in Mitleidenschaft gezogenen Fräulein Jebich ist zwar sehr ernst, auch hat sich das Fieber eingestellt, indessen geben die Ärzte die Hoffnung auf Rettung nicht auf, zumal das aufgetretene Wundfieber nur leichter Art ist. Das Mädchen ist im Gesicht, im Rücken, an der rechten Halsseite, an beiden Händen und Armen furchbar verbrannt. Verhältnismäßig gut ist das Befinden des miterbrannten Herrn Hoffmann. Gegen 40 Brandblasen sind ihm an den Handoberflächen und den Gelenken und Unterarmen aufgeschritten worden.

Loschwitz. Am Neujahrstag bemerkte ein Gemeindeglied in der Nähe des Wasserwerkes in der Elbe einen eingefrorenen weiblichen Leichnam, der durch das Treiben nach dem Ufer gedrückt worden war. Die Entseelte ist die vermißte, 77 Jahre alte Frau B., welche sich bisher im Maternistift in Dresden aufgehalten hatte.

Loschwitz. Bei einer vom Brigadier vorgenommenen Ausfuchung in der Wohnung einer Wäscherin wurde ein ganzes Lager verschiedener Wäschstücke vorgefunden, deren rechtmäßiger Besitz die Frau nicht nachweisen konnte. Die Angelegenheit wird untersucht werden.

Meißen. Zu bedenklichen Ausbreitungen kam es hier in der Sylvesternacht auf dem Marktplatz durch Verwendung von Feuerwerkskörpern. Der Verhaftung der Anstifter wurde solcher Widerstand entgegengesetzt, daß sie vorläufig unterbleiben mußte.

Meißen. Die im nahen Neu-Sörnwitz neu erbaute Glasfabrik hat am Sonnabend den Betrieb eröffnet.

Die Lage in der Eisenbranche ist immer noch unklar. Zwar ist am Sonnabend der Streik in Fürstentum, wie schon vorher in Belten, endgültig beigelegt worden, und die anderen Verbandsfabriken, auch die in Meißen, sind bereit, die Ausgeperrten nach Bedarf wieder einzustellen und in erster Linie die Verbeirateten zu berücksichtigen. Die Organisation der Töpfer fordert aber, wie die sozialdemokratische Presse mittelt, Einstellung aller Ausgeperrten. Ob dazu die Fabrikanten in der Lage sein werden, da sie doch während der Ausperrung Hilfskräfte einstellen, teilweise sich auch Maschinen zulegen, ist die Frage. Neue

Konflikte sind daher nicht ausgeschlossen. Vorläufig ist die Arbeit noch nicht wieder aufgenommen.

Eine durchgehende Ruh lief am Sonnabend vom Güterbahnhof auf den Gleisen nach dem Personenbahnhofe und nahm hier einen sich ihr entgegenstellenden Bahnbediensteten auf die Hörner. Er wurde erheblich verletzt.

Chemnitz. Hier hat ein 13 Jahre altes Schulmädchen, eine Waise, die von ihrer Tante erzogen wurde, diese trotz guter Behandlung durch Schwefelsäure vergiften wollen, um von ihr wegzukommen. Die jugendliche Verbrecherin wurde zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

Chemnitz. Am Sonntag ist aus dem im Mittagszuge von Stollberg (Erzgebirge) nach Chemnitz laufenden verschlossenen Postabteil auf der Fahrt von Niederhartau oder Oberaltchemnitz bis Althemnitz, also in der Zeit von 1 Uhr 33 Minuten bis 1 Uhr 50 Minuten nachmittags, ein Geldbriefbeutel seines Inhaltes beraubt worden. Der Täter ist vermutlich kurz vor der Einfahrt des Zuges in den Bahnhof Althemnitz aus dem Zuge herausgesprungen und in der Richtung nach der Annaberger Straße zu entlaufen.

Zwickau. Wegen eines heftigen Agenten wird demnächst ein schon seit langer Zeit schwebender Strafprozeß wegen schwerer Wechselreitereien zur Verhandlung kommen. In diesen Prozeß sind noch andere heftige und auswärtige Geschäftsleute verwickelt. Zeugen sollen aus ganz Deutschland geladen werden.

Zwickau. Eine 57 Jahre alte Frau glitt auf der Treppe aus, erlitt Gehirnerschütterung und innere Blutung und dadurch den Tod.

Schöneheide. In der Sylvesternacht schoß im Schönheiderhammer ein junger Mensch mit einem scharfgeladenen Revolver nach der Straße. Als der Schuß fruchtete, kamen eben drei Mädchen in die Straße daher, eins davon wurde an der linken Kopfseite getroffen. Zum Glück ist die Verletzung leicht.

Aus der Woche.

Beim Jahreswechsel hat gar so mancher das Gefühl: nun muß sich alles, alles wenden. Darauf das beruht, läßt sich aber nicht so einfach sagen, denn der Schluß des alten und der Beginn des neuen Jahres ist etwas nur kalender-rechnungsmäßiges und hat mit der sittlichen Welt ungefähr so viel zu tun, wie die Aufrichtigkeit im Leben mit neun Zehnteln von allen Neujahrsgatulationen. Die christliche Welt rechnet ihre Zeit von der Geburt Jesu her, beginnt aber sonderbarerweise das Jahr nicht von diesem kirchlich auf den 25. Dezember festgesetzten Geburtstage, sondern erst immer acht Tage später. Die große Himmelsuhr zeigt für uns nördliche Erdenbewohner zudem noch den 21. (je nachdem auch den 22. oder sogar 23. Dezember) als den großen Wendepunkt, an dem scheinbar die Sonne mit einem gemaltigen Ruck auf ihrem Entellen nach dem fernen Süden hille hält, um sich uns allmählich wieder mit ihren wärmenden und lebenserweckenden Strahlen zu nähern. Aber auch auf diese so natürliche Zeitgrenze haben wir unser Neujahrsest nicht gelegt, sondern etwa zehn Tage später! Und aus welchem Grunde von einem so durchaus willkürlichen und nach gar keinen Regeln der Kunst und Wissenschaft bestimmten Termin uns neues Heil erblicken sollte, ist schwer einzusehen. Etwas weil wir einen neuen Abreißkalender an Stelle des alten befestigt haben und uns in der ersten Zeit schwer an die neue 4 in der Jahreszahl gewöhnen können? Basiert aber die Hoffnung auf ein Besserwerden darauf, daß wir uns selbst zu bessern fest vorgenommen haben und halten wir an diesen Vorsätzen unentwegt fest, dann wird auch sicher unsere Hoffnung nicht zu schanden werden. Aber zu diesem Festen von guten Vorsätzen bedarf es wiederum des Neujahrs nicht und wer es etwa nicht bei der Sylvesterböwe getan haben sollte, der veräume

gar nicht, es nachzuholen. Was das alte Jahr der lieben Menschheit gebracht und genommen hat, das kann in dem knappen Rahmen dieser Blaudei nicht alles aufgezählt werden. Was das neue bieten wird, dafür haben wir nur ungewisse Anzeichen. Das Jahr 1903 hat die Besserung im Geschäftsleben, die ihm schon vom Vorjahre überkommen war, etwas mehr befestigt, wenngleich die letzte Krise immer noch nicht ganz überwunden ist, und es war ein Jahr des Friedens; nirgends sind die Völker feindlich aufeinander losgegangen. Allerdings unsere Mutter Erde ist groß und der Telegraph ist ein fixer Gefelle. Wenn man von 1903 als von einem Friedensjahre spricht, dann darf man solche Kleinigkeiten, wie die mit unsern schwarzen Landdeuten, den Bondelzwarts, oder wie in Mazedonien oder Venezuela oder im Somalilande nicht beachten. Ganz anders ist die Wolke zu beurteilen, die dem neuen Jahre vom alten als Erbschaft zugeschoben worden ist und die über dem fernen Osten lagert. Dort liegen die Dinge etwa so, wie im nördlichen Indien: ein Zusammenstoß muß erfolgen und alle Künste der Diplomatie können nur dahingehen, den Zusammenprall zwischen Japan und Rußland hinauszuzögern. Die Behauptung der Mandchurie und die Vöhherrschaft in Korea ist eine Lebensfrage für das asiatische Rußland; es muß im fernen Osten an ein eisfreies Meer heran. Japan dagegen kann, wenn es sich organisch weiterentwickeln will, keinen starken Nachbarn brauchen, der ihm unter Umständen das ihm vorgelagerte Festland verpersert! So liegen die Dinge und daran kann auch die so oft betonte Friedensliebe des Jaren nicht ein Täpsechen ändern. Handelte es sich nur für Rußland und Japan um ein gegenseitiges Föhleabschneiden, so würde die übrige Welt davon sehr wenig berührt werden. Aber heutzutage sind die Interessen aller Staaten sehr verquickt miteinander, daß man in der linken Ecke „Au“ schreit, wenn jemand in der rechten auf die Föhneraugen getreten wird. Hinter Japan steht England, hinter Rußland Frankreich. Beide sind durch Verträge gebunden, denen gegenüber der platonische englisch-französische Schiedsgerichts-Vertrag, der ohnehin nur eine dekorative Bedeutung besitzt, wenig in Betracht kommt. Verhältnismäßig weit vom Schusse sind erfreulicherweise Deutschland und seine Bundesgenossen, keiner von ihnen ist direkt oder indirekt an den ostasiatischen Handel beteiligt. Für Deutschland ist das um so vorteilhafter, als das eben begonnene Jahr ihm eine solche Föhle innerer Arbeiten bietet, die die Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens zur unbedingten Voraussetzung haben, daß eine jede größere von außen kommende oder nach auswärts gerichtete Erschütterung als eine schwere Schädigung empfunden werden müßte. Deutschland hat wenig Freude auf der Welt; von Frankreich zu schweigen, kann es England nie etwas recht machen, denn seine tüchtige Industrie und sein sich den Verhältnissen und Bedürfnissen der anderen Nationen geschickt anpassender Handel hat der Industrie und dem Handel Englands erhebliche Konkurrenz gemacht. Amerika späst mit Deutschlands Vöschpater als dem „Speckh“ und Rußland wünscht ihm föhl „glückliche Reise!“ Wohl uns, daß wir aus früherer Zeit her den Dreißund haben und daß seine Mitglieder ehrlieh sind! Es ist dem Kaiser und der Reichsregierung gelungen, uns im alten Jahre den Frieden zu erhalten, nicht zu allerletzt aus dem Grunde, weil alle Mächte aus kriegstechnischen und finanziellen Gründen vor einem kriege heillose Manschetten haben; für unser Volk ist daher der beste Neujahrswunsch, daß auch das neubegonnene Jahr sich in dieser Beziehung seinem Vorgänger ebenbürtig zeige. Und Friede sei nicht nur zwischen den Völkern, sondern auch zwischen den Bevölkerungsklassen und, mein lieber Leser: in Dir!